



SEBASTIAN KIEBIG
JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT WÜRZBURG
SKIESSIG@KU.DE
ORCID: 0000-0001-7152-9778

PFR. IRENEUSZ CELARY
SCHLEISISCHE UNIVERSITÄT KATOWICE
IRENEUSZ.CELARY@US.EDU.PL
ORCID: 0000-0003-1999-9769

DIAKONISCHE PASTORAL – LEITUNGSMODELLE UND SYNODALE ENTWICKLUNGEN

DOI: <http://dx.doi.org/10.12775/TiCz.2024.002>

Streszczenie. Duszpasterstwo diakonijne – modele przywództwa i procesy synodalne. Celem artykułu jest przedstawienie nadchodzących procesów zmian w strukturach zarządczych stowarzyszenia Caritas w Polsce i Niemczech, przy jednoczesnym wyjaśnieniu kontekstu podstawowej realizacji duszpastersko-teologicznej diakonii. Na-wiązując do refleksji autorów dotyczących wydarzeń historycznych XX wieku, przedstawi- wiono w tym opracowaniu wyniki badań empirycznych na temat znaczenia zaangażo- wania charytatywnego w duszpasterstwie oraz pracy duszpasterskiej w stowarzyszeniu Caritas w nowo powstały jednostkach duszpasterskich. Pozostaje wątem zastanowie- nia, w jaki sposób można dziś kształtować modele przywództwa w Caritas, inspirowane doświadczeniami procesów synodalnych.

Słowa kluczowe: diakonia, Heilsvollzug – całkowite uzdrawienie, synodalność, duszpasterstwo diakonijne, kultura prawa.

Abstract. Diaconal Pastoral Ministry: Leadership Models and Synodal Devel- opments. The aim of this article is to discuss the forthcoming changes in the manage-

ment structures of Caritas in Poland and Germany and, at the same time, to explain the context of the day-to-day conduct of pastoral and theological diakonia. Drawing on the authors' reflections on the historical events of the twentieth century, the article presents the results of empirical studies on the importance of charitable engagement in pastoral ministry and work at newly established pastoral units within Caritas. It is worth considering how new leadership models can be developed today within Caritas, inspired by the experience of the synodal processes.

Keywords: diakonia, Heilsvollzug – complete healing, synodality, diaconal pastoral ministry, legal culture.

Der vorliegende Aufsatz hat das Ziel, die anstehenden Veränderungsprozesse in Leitungsstrukturen der verbandlichen Caritas in Polen sowie Deutschland vorzustellen, dabei den Kontext des pastoraltheologischen Grundvollzugs der *diakonia* zu verdeutlichen. Anknüpfend an Überlegungen der Autoren zur historischen Entwicklung im 20. Jahrhundert, stellt dieser Beitrag empirische Forschungsergebnisse zum Stellenwert von caritativem Engagement in der Pastoral sowie pastoralem Wirken in der verbandlichen Caritas in den neu entstandenen pastoralen Einheiten vor. Sodann soll abschließend nachgedacht werden, wie heute Modelle von Leitung in der Caritas, inspiriert von den Erfahrungen synodaler Prozesse, gestaltet werden können.

PASTORALTHEOLOGISCHER GRUNDVOLLZUG DER DIAKONIA

Die Frage weihepriesterlicher Leitung in der verbandlichen Caritas wie auch im weiteren caritativen Engagement kann nicht ohne die Rezeption der theologischen Impulse des *Zweiten Vatikanischen Konzils* besprochen werden. Die in der heutigen Theologie übliche Trias aus *leiturgia*, *martyria* und *diakonia* ist ein unmittelbares Ergebnis theologischen Forschens hinsichtlich der Diskurse sowie Ergebnisse des letzten Konzils.

Mit einem sich auf dem Konzil verändernden Kirchenverständnis wurde auch die Frage des Heilsvollzugs der Kirche neu justiert. *Karl Rahner* brachte dieses konziliare Denken 1964 zum Ausdruck:

Wenn und insofern alle Getauften [...] Glieder der Kirche sind, dann ist es zunächst selbstverständlich, dass alle tätige Glieder der Kirche, also Träger des Selbstvollzugs der Kirche, sind. Der Begriff des Gliedes an einem Leib [...] verlöre seinen Sinn, gäbe es Glieder der Kirche, die solche nur insofern wären, als sie Objekt des heilsvermittelnden Tuns anderer Glieder, besonders nur der Hierarchie, wären. Was die Kirche ist und tut, ist sie durch all das, was alle ihre Glieder zusammen sind und tun. Aber mit dieser ekklesiologischen Selbstverständlichkeit ist die eigentliche These [...] noch nicht ausgesagt. Diese geht dahin, dass alle Glieder der Kirche Träger auch des *heilsvermittelnden* Tuns der Kirche sind, weil das ganze Sein und Tun der Kirche in jeder Hinsicht auch eine heilsvermittelnde Bedeutung hat.¹

Mit diesem neuen Selbstverständnis, dass alle Getauften Trägerinnen und Träger des kirchlichen Selbstvollzugs sein können, wurde unmittelbar nach Abschluss des Konzils an das Konzept der Grundvollzüge – also der Differenzierung kirchlichen Handelns in Liturgie, Verkündigung und Diakonie – angeknüpft.² Sind die Aussagen des Konzils selbst zum Ausüben von pastoralen Grundvollzügen des gesamten Volke Gottes recht defensiv³, entfaltete Karl Rahner in seiner systematischen Darstellung der Pastoraltheologie erstmals Grundvollzüge für alle getauften Christinnen und Christen. Zwar kannte Rahner noch sechs Grundvollzüge – konkret Verkündigung, Liturgie, Sakramente, Disziplin, christlicher Lebensvollzug und Caritas – gleichwohl verortete er die Caritas als den primär ekklesiologischen Grundvollzug. „Dass die Caritas ein wesentliches Stück des kirchlichen Lebens (als dessen Träger ja gerade alle Christen [und Christinnen] erscheinen sollen) ist, erlaubt es, gerade sie besonders hervorzuheben, zumal in der Caritas das ekklesiologische Moment am christlichen Leben am deutlichsten erscheint.“⁴

¹ Vgl. Karl Rahner, „Die Träger des Selbstvollzugs der Kirche,“ in *Handbuch der Pastoraltheologie I*, hg. Franz Xaver Arnold, Karl Rahner, Viktor Schurr, Leonhard M. Weber (Freiburg i. Br.: Herder, 1964), 151. Zitiert nach: Herbert Haslinger, *Pastoraltheologie* (Paderborn: utb GmbH, 2015), 454.

² Vgl. Haslinger, *Pastoraltheologie*, 454.

³ Vgl. LG 26.

⁴ Karl Rahner, „Die Grundfunktionen der Kirche,“ in *Handbuch der Pastoraltheologie I*, hg. Franz Xaver Arnold, Karl Rahner, Viktor Schurr, Leonhard M. Weber (Freiburg i. Br.: Herder, 1964). 217.

Die Konzentration der „Grundvollzüge der Kirche“ auf einen dreischrittigen Praxisvollzug im Kontext der Dimension der Gemeinschaft (d.h. der *Koinonia* bzw. *Communio*) wurde von *Karl Rahner* weitergeführt und in einer pastoralen Handreichung im Vorfeld der *Würzburger Synode* benannt.⁵ *Rolf Zerfaß* fundierte sodann das Konzept der Grundvollzüge in seinem theologischen Wirken in Anlehnung an das Regelkreismodell des pastoraltheologischen Dreischritts.⁶

Mit der Darstellung des Modells der Grundvollzüge wird deutlich, dass die wesentlichen pastoralen Sendungsaufgaben der Kirche zum Sendungsdienst des gesamten Volkes Gottes gehören. Sind ausgewählte Aufgaben im Bereich des liturgischen und verkündigenden Dienstes explizit an den Empfang des Weiheeskramentes geknüpft⁷, ist dies im Grundvollzug der *diakonia* nicht der Fall. Damit setzte in der Rezeptionsphase des Konzils eine diakonische Theologie ein, die diese zugleich als ekklesiologisch und laikal bezeichnete. Die eingangs getätigte Bemerkung, dass weihpriesterlicher Dienst in der verbandlichen Caritas eher ein Nischenthema sei, erfährt in diesem Befund seine theologische Begründung.

Trotz dieser Ausdeutung darf nicht übersehen werden, dass es auch geweihte Priester gibt, die ihre priesterliche Berufung explizit im Charisma der Nächstenliebe sehen und einer diakonischen Pastoral mit einer hohen intrinsischen Motivation begegnen. Darüber hinaus wird diese Beobachtung qualitativ- und quantitativ-empirisch durch die deutsche Seelsorgestudie aus dem Jahr 2016 bestätigt.⁸

Im Herangehen an das praktisch-caritative Wirken in der kirchlichen Pastoral wird gleichwohl seit Konzeption der Grundvollzüge von einem „Graben“ zwischen Caritas und Pastoral gesprochen. Einen solchen attestierte der seinerzeitige Konzilstheologe *Karl Lehmann*, der deswegen im Vorfeld der *Würzburger Synode* eine Studienkommission einrichtete, welche das gemeinsame Wirken von Caritas und Pastoral systematisch

⁵ Vgl. Walter Kasper, Karl Lehmann, *Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart* (=Pastorale Handreichung für den pastoralen Dienst) (Mainz: Grünewald, 1970), 69–89.

⁶ Vgl. August Laumer, *Pastoraltheologie: Eine Einführung in ihre Grundlagen* (Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2015), 189ff.

⁷ Vgl. Can 899, §2 CIC.

⁸ Vgl. Klaus Baumann, Arndt Büsing, and Eckhard Frick, *Zwischen Spirit und Stress. Die Seelsorgenden in den deutschen Diözesen* (Würzburg: Echter, 2017).

präzisieren sollte.⁹ Sichtbares Ergebnis dieses Gedankens ist die Einrichtung eines Arbeitsbereiches *Caritas und Pastoral* (seit 1991 Referat *Gemeindecaritas*) beim *Deutschen Caritasverband*, die von einem der ersten geweihten *Ständigen Diakone* personell geleitet wurde.¹⁰ Trotz der operativen Gestaltung in der verbandlichen Caritas kann diese sich nicht von den nachfolgenden gesellschaftlichen Megatrends entkoppeln, nach der jüngere religionssoziologische Forschungen eine massive Entkirchlichung des Christentums (zugunsten einer Zunahme an Nachfragen nach Religiosität und Spiritualität) beschreiben, die sich auch in den Engagierten, Mitarbeitenden und Wirkweisen in der verbandlichen Caritas wieder spiegeln.¹¹

CARITAS IN EINER SICH VERÄNDERNDEN PASTORAL

Mit Herangehen an die strukturellen Veränderungen in der deutschen Pastoral wurde die wiederkehrende Sorge geäußert, dass caritatives Wirken fortan in der Pastoral nicht mehr bedient werden könne. Knapper werdende Ressourcen für pastorale Aufgaben sowie eine geringere Präsenz sozialen Engagements (gegenüber liturgischem und verkündigendem Dienst) im pfarrlichen Alltag, führten zur kontinuierlichen Äußerung, dass caritative Aufgaben einen geringeren Stellenwert in den entstehenden bzw. entstandenen *pastoralen Räumen* haben werden.¹²

Die in den 2010er-Jahren einsetzenden pastoralen Veränderungen (in Form der Bildung *pastoraler Räume* und Seelsorgeeinheiten) wurden – kurz vor Beginn der Pandemie – in einer pastoraltheologischen Stu-

⁹ Vgl. Karl Lehmann, „Kirchliches Profil eines Rechtsträgers und seiner Einrichtungen und Dienste – Erwartungen und Herausforderungen aus Sicht der Kirche,“ in *Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?*, hg. Hejo Manderscheid, Joachim Hake, and Rainer Bucher (Stuttgart: Kohlhammer, 22006), 33f.

¹⁰ Vgl. DCV.

¹¹ Vgl. Margot Eckholt, „Caritas – ein unverzichtbarer „Wesensausdruck“ der Kirche. Der Beitrag der dogmatischen Theologie zum Werden einer diakonischen Kirche,“ in *Benediktbeuern – Erbe und Herausforderung*, hg. Norbert Wolff (München: Don Bosco, 2008), 231f.

¹² Vgl. Daniela Blank, *Verwurzelt in der Caritas: Die Entwicklung der Gemeinschaft katholischer Gemeindereferentinnen e. V. zwischen 1926–2014* (Würzburg: Echter, 2019), 357f.

die empirisch analysiert. Teilnehmende der Untersuchung waren sowohl Ehren- als auch Hauptamtliche aus Pfarreien in den Erzdiözesen Paderborn und Freiburg.

Zur Frage, wie sich die Zahl konkreter caritativer Projekte durch die pastoralen Umstrukturierungen verändert haben, geben knapp die Hälfte der Freiburger und etwa zwei Drittel der befragten Paderborner Hauptamtlichen an, dass diese angewachsen seien. Nur fünf bzw. acht Prozent der Befragten nehmen eine Abnahme caritativer Projekte wahr, lediglich 1,8% der befragten Freiburger Hauptamtlichen ist kein caritatives Projekt bekannt.¹³ Die Zufriedenheit mit der geleisteten diakonischen Arbeit bewegt sich dabei bei einer Zustimmung von 3,41. Die Zufriedenheit wird in einer Skala zwischen null und fünf beziffert, so dass eine gehobene Durchschnittlichkeit angenommen werden kann.¹⁴

Pastorale wie auch diakonische Arbeit ist stets an Personen geknüpft und wird vielfach auch mit konkreten Menschen identifiziert. Dies zeigt sich auch bei der Zuständigkeit caritativer Aufgaben: In den befragten Freiburger Seelsorgemeinheiten gab es dabei zu knapp drei Viertel eine hauptamtliche Ansprechperson im Seelsorgeteam, die für die caritativen Belange zuständig ist.¹⁵ Zudem gaben die befragten badischen Hauptamtlichen an, dass es in knapp zwei Dritteln der Seelsorgeteams auch eine Ansprechperson im verbandlichen Orts- oder Kreis-Caritasverband für die *diakonische Pastoral* gab.¹⁶

Diese ersten Daten deuten an, dass die pastoralen Umstrukturierungen zu keinem Abbruch caritativen Engagements in der pfarrlichen Pastoral führten. Spannend ist die Wahrnehmung dieser Daten, da sich Ehren- und Hauptamtliche dabei unterscheiden: In der Erzdiözese Freiburg nahmen 35% der Ehrenamtlichen wahr, dass sich das caritative Engagement in den neuen pastoralen Seelsorgemeinheiten vergrößerte, bei den Hauptamtlichen waren dies 48,2%. Eine bleibende Konstanz nahm gut die Hälfte der Ehrenamtlichen (55%) wahr, eine Verringerung caritativen Wirkens in der Pastoral konnte nur ein kleiner Anteil von Haupt-

¹³ Vgl. Kilian Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen! Für ein gelingendes Miteinander von Caritas und Pastoral* (Würzburg: Echter, 2020), 276.

¹⁴ Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen.*

¹⁵ Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen*, 259.

¹⁶ Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen.*

amtlichen (5,4%) feststellen.¹⁷ Mit diesen ersten Ergebnissen kann gesagt werden, dass die Relevanz diakonischer Pastoral in größer werdenden Seelsorgeeinheiten zugenommen hat.

Caritatives Engagement in der Pastoral wird von allen Befragten mit sehr großer Wichtigkeit beurteilt: Die Aussagen „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.“, „Die zukünftige Glaubwürdigkeit und der Stellenwert von Kirche hängen vom Maß ihres Engagements im sozial-caritativen Bereich ab.“, „Ein Beitrag des diakonischen Engagements innerhalb der Pastoral ist notwendig zur Zukunftsfähigkeit / Verlebendigung der Kirche.“ und „Diakonische Pastoral ist förderlich für das Image der Kirche“, erhalten eine hohe Zustimmung.¹⁸ Aus diesen Aussagen kann resümiert werden, dass eine Caritas-Vergessenheit, d.h. eine Vernachlässigung von caritativem Engagement innerhalb der Pastoral, nicht ange nommen werden kann.

Eine praktische Herausforderung ist die Sicherstellung von Qualität im caritativen Engagement. So findet die Aussage, dass im pastoralen Bereich nicht genügend professionelles Fachwissen für soziale Arbeit vorhanden sei, eine wiederkehrende, sichtbare Anerkennung. Folglich wird mit einer hohen Zustimmung von 3,64 (bei der Maximalgröße von fünf mit umfänglicher Zustimmung) seitens von Ehren- und Hauptamtlichen der Aussage bejaht, dass diakonisches Handeln in der Kirche mit der professionellen, verbandlichen Caritas zusammenwirken solle.¹⁹

Die Frage einer Multiprofessionalität bewegt die Befragten vielseitig, ist diese nicht nur eine Frage von einer Zusammenarbeit von Pastoral und verbandlicher Caritas, sondern auch von einer Sensibilität für die Pastoral in der verbandlichen Caritas. So bezeichnen ca. 50% der befragten Ehren- und Hauptamtlichen es als „sehr hilfreich“, wenn auch in Orts- und Kreis-Caritasverbänden eine hauptamtliche Ansprechperson für die Pastoral benannt werden kann. Ein weiteres Viertel schätzt eine solche Person als lediglich „hilfreich“ ein.²⁰ Mit diesen empirischen Daten kann festgestellt werden, dass eine personelle Vernetzung zwischen Pastoral und Caritas auf beiden Seiten begrüßt wird und hauptamtliche Mitar-

¹⁷ Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen*, 242.

¹⁸ Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen*, 290.

¹⁹ Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen*, 260.

²⁰ Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen*, 261.

beitende eine Multiprofessionalität zu gewährleisten haben. Zugleich ist in den Umfragen nicht ermittelt worden, ob diese Personen ein weihepriesterliches Amt innehaben sollen. Die Fragestellung in der Erhebung, die explizit den Terminus einer „Ansprechperson“ aufgreift, lässt darauf schließen, dass ein geweihter Amtsträger nicht zwingend inkludiert wird.

Eine neue Facette bietet die Befragung, was konkret unter einer diakonischen Pastoral zu verstehen sei: Mit über 96 % steht hier der Besuchsdienst an erster Stelle. Es folgt mit ca. 91% die Hilfe für Geflüchtete.²¹ Auch Hilfsangebote für Bedürftige sowie Senioren gehören mit einer Nennung von 83 bis 91% zu den meistgenannten Wirkfeldern einer diakonischen Pastoral.²² Viele weitere soziale Projekte (Hilfen für Familien, Jugendliche, Wohnungslose, Kleiderkammern, Lebensmittelausgaben und Treffpunkte) werden als Praxisbausteine einer diakonischen Pastoral beschrieben. Diese Sozialprojekte, die explizit als solche gekennzeichnet wurden, die keine katechetischen Aktivitäten umfassen, sind solche, die vorzugsweise von vielen Ehrenamtlichen getragen und durchgeführt werden. So zeigt die Praxiserhebung, dass eine diakonische Pastoral eine solche ist, die Hauptamtlicher bedarf, um das Miteinander von (verbandlicher) Caritas und Pastoral zu garantieren, ganz wesentlich aber um ehrenamtliches Engagement organisatorisch zu unterstützen.

Zwischenresümierend kann aus diesen empirischen Ergebnissen die Erkenntnis gezogen werden, dass für die Befragten caritatives Engagement in der Pastoral einen unverzichtbaren Stellenwert hat und zugleich auch die Pastoral in der verbandlichen Caritas als ein wichtiges Arbeitsfeld identifiziert wird. Einen besonderen Fokus auf weihepriesterlichen Dienst in diesen beiden Aufgabenfeldern hat die empirische Erhebung nicht ausgemacht. Die theologische Entwicklung in nachkonziliarer Zeit, dass diakonische Pastoral ekklesiologisch und laikal ist, korreliert folglich mit dem praktischen empirischen Eindruck aus den späten 2010er Jahren.

Mit Blick auf die diakonischen Möglichkeiten in *pastorale Räumen* ist eine Möglichkeit vorgestellt, das in der theologischen Forschung (als auch der pastoralen Gestaltung) Potential anbietet. Gleichwohl sind viele weitere Fragen der Konzeption *pastoraler Räume* bis in die gegenwärtige Zeit ungeklärt, die bedeutende Folgen auch für caritatives Enga-

²¹ Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen*, 284.

²² Vgl. Stark, *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen*.

gement in der sich verändernden Pastoralstruktur haben. Wesentlich ist dabei die Beobachtung, dass trotz einer strukturellen Überformung der traditionellen Pfarrgemeinde, die gemeindekirchliche Orientierung in *pastorale Räumen* über erhebliche Beharrungskräfte verfügt. Zwar sind in einzelnen Diözesen pastorale Reformen im Sinne eines Netzwerkkonzeptes erkennbar, gleichzeitig weisen nicht wenige Studien darauf hin, dass sich ehren- und hauptamtliche Engagierte „an der Basis“ weiterhin die Gemeindepastoral bisheriger Pastoralpraxis wünschen.²³ Eine solche Struktur ist gegenüber einer Netzwerkpastoral, welche die Bedürfnisse eines Sozialraums fokussiert, weniger aufgeschlossen, da sie vor allem die bisherigen pastoralen Aufgabenfelder zu bewahren bedenkt. Caritatives Engagement ist daher in einer strukturbewahrenden Seelsorge anders zu gestalten als in einer Netzwerkorientierung.

SYNODALITÄT ALS DISKURSFELD FÜR DIE VERBANDLICHE CARITAS

Im gegenwärtigen kirchlichen Leben sind Fragen nach Synodalität präsent und aktuell: Der von 2019 bis 2023 in Deutschland praktizierte *Synodale Weg* und der von 2021 bis 2024 in der Weltkirche durchgeführte Prozess „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ im Rahmen der *XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode* prägen kirchliches Leben.²⁴ Mit Blick auf eine diakonische Pastoral kann gefragt werden, was diese für die synodalen Prozesse beitragen kann und welche Formen von Synodalität sie selbst trägt.

Ein diakonisch-caritatives Wirken berührt grundsätzlich viele praktische Fragen, Herausforderungen von Menschen aber auch Rückfragen an kirchliches Leben. Gleichsam dies nicht Gegenstand des vorliegenden Nachdenkens ist, muss jedoch benannt werden, dass diese praktischen Eindrücke über das Konzept der *loci theologici*-Lehre zum Gegenstand

²³ Vgl. Feige, Andreas, and Björn Szymanowski. „XXL-Pfarrei. 30. März 2023.“ <https://pastoraltheologie.org/wortschatz/xxl-pfarrei/>. Aufgerufen am 19. Juli 2023.

²⁴ Vgl. Andreas R. Batlogg, „Papst Franziskus und seine Vision: Synodalität als Weg der Kirche im 21. Jahrhundert,“ in *Synodalisation: Eine Zerreißprobe für die katholische Weltkirche? Expertinnen und Experten aus aller Welt beziehen Stellung*, hg. Paul M. Zulehner, Peter Neuner, and Anna Hennersperger (Ostfildern: Matthias-Grünwald, 2022), 31f.

theologischen Nachdenkens bzw. theologiegenerativer Orte werden und somit in die praktische Gestaltung kirchlichen Lebens Eingang finden kann.²⁵ Das Arbeitsdokument für die anstehende Bischofssynode weist so diakonische Aufgaben als einen „zu bildenden Raum aus, in dem die gemeinsame Taufwürde und Mitverantwortung in der Sendung nicht nur bekräftigt, sondern auch ausgeübt und praktiziert werden.“²⁶ Praktische Erlebnisse können so Gegenstand synodaler Beratungen werden, wie diese auch selbst theologische Erkenntnisse generieren können.

Mit Blick auf die verbandliche Caritas stellt sich zudem die Frage, ob sich aus der Organisation verbandcaritativen Wirkens selbst synodale Erfahrungen generieren lassen. Der *Deutsche Caritasverband*, die diözesanen Caritasverbände aber auch die Fachverbände unterliegen dabei durchgängig dem deutschen Vereinsrecht, da diese allesamt dem Status eines *eigetragenen Vereins*, wie ihn das Bürgerliche Gesetzbuch kennt, haben. Zusätzlich zum deutschen Vereinsrecht haben die entsprechenden Satzungen bzw. Geschäftsordnungen eine Regelung zur kirchenrechtlichen Stellung²⁷, deren Rechtsaufsicht durch die *Deutsche Bischofskonferenz* wahrgenommen wird.

Da die verbandliche Caritas im Sinne des deutschen Privatrechtes als Rechtskörperschaft eines eingetragenen Vereins den Status juristischer Personen unterliegt²⁸, hat die Organisationsform sich grundsätzlich an den konstitutiven Prinzipien der öffentlichen Ordnung zu orientieren. Damit hat die verbandliche Caritas, die von Mitgliederversammlungen und aus diesen hervorgehenden Aufsichts- und Leitungsgremien geleitet wird²⁹, eine durchweg demokratisch gesinnte zugrundeliegende Organisationsstruktur. Theologische Synodalität und verbandsrechtliche Demokratie sind gleichwohl nicht dasselbe, unterscheiden sich in gegenwärtig verfasster Synodalität wie auch in zahlreichen Konzeptionen zur Neuge-

²⁵ Vgl. Florian Sobetzko, *Kirche neu gründen. Kairologische Pastoralentwicklung zwischen Krise und Gelegenheit* (Würzburg: Echter, 2021), 80f.

²⁶ Instrumentum Laboris, „Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung. Arbeitsdokument für die erste Sitzung im Oktober 2023. 20. Juni 2023,“ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2023/2023-Instrumentum-laboris-TED.pdf. Aufgerufen am 27. Juli 2023. Nr. 21.

²⁷ Vgl. Can. 299 i.V.m. 321–326 CIC.

²⁸ Vgl. § 21ff. BGB.

²⁹ Vgl. § 32 (1) BGB.

staltung eines synodalen Miteinanders. So kann zwischenresümiert werden, dass die verbandliche Caritas wenig konkrete Rechtspraxis in die Neugestaltung von Synodalität einbringen kann. Gleichwohl kann die verbandliche caritative Prozesspraxis inspirierend sein.

Die Erfahrungen der deutschen Caritas, mit ihrer sich an der öffentlichen Gesetzgebung anlehnnenden Rechtskultur führen zur fortwährenden und konstanten Frage, inwieweit diese sich selbst als ein Vollzug der Kirche und explizit als aus der Kirche gesandte *diakonia* versteht. Dieser Frage kann im vorliegenden Aufsatz nicht nachgegangen werden, dennoch kennt das Diskursfeld der Synodalität viele Prozesslinien, die auch für Leitungen in einer verbandlichen Caritas Relevanz haben können. Dabei ist das Prinzip der rechtlichen Verbindlichkeit von Synodalität in der katholischen Kirche bis zum gegenwärtigen Tag selbst nicht geklärt und vielseitig schwammig. Einerseits wird der bis in das sechste Jahrhundert praktizierte Grundsatz *quod omnes tangit ab omnibus apporbari debet* stets gewürdigt und konziliar ein Einbezug möglichst aller Betroffener in kirchliche Entscheidungsprozesse formuliert.³⁰ Zugleich kennt das kanonische Recht die vielfache Unterscheidung zwischen Beratung und Entscheidung.³¹

Eine wesentliche Differenz zwischen einer demokratischen Rechtskultur und kirchlicher Synodalität besteht darin, dass nach katholischem Verständnis die geistliche sowie administrative Autorität auf der Idee der apostolischen Sukzession und der Indienstnahme der Leitung durch den Willen Gottes basiert. Folglich wird die Vollmacht zur Leitung, die sich im bischöflichen Amt manifestiert, nicht in demokratischen oder demokratieanalogen Verfahrensweisen, sondern in Berufung, Ernennung und sakramentaler Weise gewonnen. Das im Jahr 2018 von der *Internationalen Theologischen Kommission* veröffentlichte Dokument zur *Synodalität im Leben und in der Sendung der Kirche* bringt diesen Zugang auf den Punkt:

³⁰ Vgl. LG 37.

³¹ Vgl. Dirk Ansorge, „Synodalität und Partizipation. Wege gesamtkirchlicher Entscheidungsfindung,“ *Diakonia* 54 (2023): 178f.

Die Autorität der Hirten ist eine besondere Gabe des Geistes Christi, des Hauptes, zur Auferbauung des ganzen Leibes, nicht eine delegierte und repräsentative Funktion des Volkes.³²

Für den Diskurs um eine Leitungskultur kann zunächst festgestellt werden, dass diese im kirchlichen Kontext andere Leitungsmodelle zur Grundlage legt, als dies in der verbandlichen Caritas üblich ist. Gleichsam gibt es für ein synodales Miteinander drei Dimensionen von Synodalität, die auch für das Wirken in einer verbandlichen Caritas – analog zum pastoraltheologischen Grundvollzug – von großem Interesse sind.

In der ersten Dimension konsultiert eine Synode das ganze Volk Gottes, so dass jeder Getaufte aufgrund seiner Kompetenz im religiösen Leben in Fragen des Glaubens und der christlichen Praxis angehört werden soll. In einer zweiten Dimension setzt der Prozess der Beratung ein, wobei nur wenige Personengruppen hier in einem Rat beteiligt werden, nachdem die Beiträge der Vielen (aus der ersten Dimension) gesichtet wurden. In der dritten Dimension von Synodalität ist die Ebene der Beschlussfassung integriert. In einer Ortskirche ist dies der Diözesanbischof, in der Universalkirche entscheidet der Papst vielfach in Einheit mit den Bischöfen.³³

In diesen drei Dimensionen von Synodalität (in abgeschwächter Form in der Entscheidung) kann eine hermeneutische Verbindung liegen, die aus kirchlich-synodaler Partizipationskultur für eine rechtsstaatlich-demokratisch organisierte Caritas eine große Chance benennen möchte: Zum einen das trinitarische Wesenscharisma von Caritas, im Antlitz des Nächsten die Liebe Gottes zu ersehen und aus dieser Gottesschau Erfahrungen für die irdische Wirklichkeit zu generieren, auch im verbandlichen Kontext zu ersehen.³⁴ Zum anderen versteht sich die Caritas hierin auch als Zeichen und Instrument des Heils in Anlehnung an *Lumen gentium* und somit ganz konkret im hermeneutischen Sen-

³² Internationale Theologische Kommission, *Synodalität im Leben und in der Sendung der Kirche*, Nr. 67.

³³ Vgl. Ansorge, „Synodalität und Partizipation,” 184.

³⁴ Vgl. Giampietro Dal Toso, „Ekklesiologische Perspektiven kirchlicher caritas,“ in *Theologie der Caritas. Grundlagen und Perspektiven für eine Theologie, die dem Menschen dient*, hg. von Klaus Baumann (Würzburg: Echter, 2017), 116.

dungsauftrag der Kirche.³⁵ In beiden Verbindungen von Synodalität und verbandlicher Caritas liegt die stetige Chance, eine sich mit der öffentlichen Rechtsstruktur eines Landes strukturierende Caritas in ihrer Leitungsebene mit den Prinzipien von Synodalität und kirchlichem Sendungsauftrag zu harmonisieren.

ENDE

Die diakonische Pastoral ist fortwährend präsent, sichtbar und Gegenstand vielfacher kirchlicher Reflexionen. Weihepriesterliche Leitungen waren in der historischen verbandlichen Caritas sichtbare Tradition, in der gegenwärtigen Zeit ist diese rückläufig und zugleich theologisch nicht notwendig. Auffällig ist, dass der pastoralen Umgestaltung einer diakonischen Pastoral wie einer Pastoral in der (verbandlichen) Caritas neue Priorität eingeräumt und diese als gestärkt angesehen werden.

Diese Befunde aus dem Engagementbereich der (verbandlichen) Caritas zeigen, dass eine diakonische Pastoral sich weiterhin fluide verändert und zugleich positives Gestaltungspotential für die Kirche entwickelt. Insbesondere die Dimension von Synodalität bieten Chancen, auch eine verbandliche Caritas in ihrer praktischen Leitung mit dem Stil kirchlichen Führens (und damit ihres Sendungsauftrages) zu kombinieren.

LITERATURHINWEISE

CIC = *Codex Iuris Canonici*: Kodex des kanonischen Rechtes. Lateinisch-deutsche Ausgabe. Kevelaer 102021.

DCV = Deutscher Caritasverband (Hg.). „Art. Gemeindecaritas. 24. September 2020.“ In <https://www.caritas.de/diecaritas/deutschercaritasverband/verbandszentrale/arbeitsbereiche/gemeindecaritas/bereich>. Aufgerufen am 19. Juli 2023.

LG = *Lumen gentium: Dogmatische Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche*. AAS 57 (1965): 5–64.

³⁵ Vgl. Dal Toso, „Ekklesiologische Perspektiven,” 117.

- Ansorge, Dirk. „Synodalität und Partizipation. Wege gesamtkirchlicher Entscheidungsfindung.“ *Diakonia* 54 (2023): 176–190.
- Baumann, Klaus, Arndt Büsing, and Eckhard Frick. *Zwischen Spirit und Stress. Die Seelsorgenden in den deutschen Diözesen*. Würzburg: Echter, 2017.
- Batlogg, Andreas R. „Papst Franziskus und seine Vision: Synodalität als Weg der Kirche im 21. Jahrhundert.“ In *Synodalisierung: Eine Zerreißprobe für die katholische Weltkirche? Expertinnen und Experten aus aller Welt beziehen Stellung*, hg. von Paul M. Zulehner, Peter Neuner, and Anna Hennersperger, 31–50. Ostfildern: Matthias-Grünewald, 2022.
- Blank, Daniela. *Verwurzelt in der Caritas: Die Entwicklung der Gemeinschaft katholischer Gemeindereferentinnen e.V. zwischen 1926–2014*. Würzburg: Echter, 2019.
- Dal Toso, Giampietro. „Ekklesiologische Perspektiven kirchlicher caritas.“ In *Theologie der Caritas. Grundlagen und Perspektiven für eine Theologie, die dem Menschen dient*, hg. von Klaus Baumann, 113–127. Würzburg: Echter, 2017.
- Eckholt, Margot. „Caritas – ein unverzichtbarer „Wesensausdruck“ der Kirche. Der Beitrag der dogmatischen Theologie zum Werden einer diakonischen Kirche.“ In *Benediktbeuern – Erbe und Herausforderung*, hg. von Norbert Wolff, 229–258. München: Don Bosco, 2008.
- Feige, Andreas, and Björn Szymanowski. „XXL-Pfarrei. 30. März 2023.“ <https://pastoraltheologie.org/wortschatz/xxl-pfarrei/>. Aufgerufen am 19. Juli 2023.
- Gatz, Erwin. *Die katholische Kirche im Deutschland im 20. Jahrhundert*. Freiburg i.Br. 2009.
- Haslinger, Herbert. *Diakonie zwischen Mensch, Kirche und Gesellschaft. Eine praktisch-theologische Untersuchung der diakonischen Praxis unter dem Kriterium des Subjektseins des Menschen*. Würzburg 1996.
- Haslinger, Herbert. *Pastoraltheologie*. Paderborn: utb GmbH, 2015.
- Instrumentum Laboris. „Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung. Arbeitsdokument für die erste Sitzung im Oktober 2023. 20. Juni 2023.“ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2023/2023-Instrumentum-laboris-TED.pdf. Aufgerufen am 27. Juli 2023.
- Kasper, Walter, and Karl Lehmann. *Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart* (=Pastorale Handreichung für den pastoralen Dienst). Mainz: Grünewald, 1970.
- Laumer, August. *Pastoraltheologie: Eine Einführung in ihre Grundlagen*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2015.
- Lehmann, Karl. „Kirchliches Profil eines Rechtsträgers und seiner Einrichtungen und Dienste – Erwartungen und Herausforderungen aus Sicht der Kirche.“ In *Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?*, hg. von Hejo Manderscheid, Joachim Hake, and Rainer Bucher, 33–44. Stuttgart: Kohlhammer, 22006.
- Mikluščák, Pavel. „Caritas.“ In *Kirche im Aufbruch. Zur pastoralen Entwicklung in Ost(Mittel)Europa – eine qualitative Studie*, hg. von András Máte-Tóth, and Pavel Mikluščák. Ostfildern: Schwabenverlag, 2001.

- Rahner, Karl. „Die Grundfunktionen der Kirche.“ In *Handbuch der Pastoraltheologie I*, hg. von Franz Xaver Arnold, Karl Rahner, Viktor Schurr, Leonhard M. Weber, 216–229. Freiburg i. Br.: Herder, 1964.
- Rahner, Karl. „Die Träger des Selbstvollzugs der Kirche.“ In *Handbuch der Pastoraltheologie I*, hg. von Franz Xaver Arnold, Karl Rahner, Viktor Schurr, Leonhard M. Weber, 149–215. Freiburg i. Br.: Herder, 1964.
- Sobetzko, Florian. *Kirche neu gründen. Kairologische Pastoralentwicklung zwischen Krise und Gelegenheit*. Würzburg: Echter, 2021.
- Stark, Kilian. *Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen! Für ein gelingendes Miteinander von Caritas und Pastoral*. Würzburg: Echter, 2020.